SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Indien und die EU: die Scharade einer strategischen Partnerschaft

Jaffrelot, Christophe

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Jaffrelot, C. (2006). *Indien und die EU: die Scharade einer strategischen Partnerschaft.* (GIGA Focus Asien, 5). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Asienkunde. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-275307

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

GIGA Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asienkunde

Nummer 5
Mai 2006
4,- Euro
ISSN 1862-359X

ASIEN

Indien und die EU: Die Scharade einer strategischen Partnerschaft*

Christophe Jaffrelot

Anfang April haben die EU und Indien in Neu-Delhi eine Absichtserklärung zur Kooperation im Bereich Energie unterzeichnet. Dieses Ereignis war aber nur ein Nebenschauplatz der internationalen Politik: Während die USA und ASEAN+3 für Indien immer wichtiger werden, verliert die EU immer mehr an Bedeutung

Analyse:

Indien hat sich in den vergangenen Jahren zu einer bedeutenden ökonomischen und politischen Führungsmacht in Asien entwickelt. Während die wirtschaftliche und militärische Kooperation zwischen Indien, der ASEAN+3 und den Vereinigten Staaten zunehmend enger wird, gerät die EU immer stärker ins Hintertreffen. Trotz zahlreicher Bemühungen, die Zusammenarbeit zu intensivieren, fällt die Bilanz bisher eher nüchtern aus:

- In großen Teilen der indischen Elite wächst die Gleichgültigkeit gegenüber Europa. Zum einen sind die Beziehungen zur EU noch immer vom Erbe der Kolonialzeit belastet, zum anderen wird die EU aufgrund ihrer ökonomischen Probleme und ihrer mangelnden politischen Geschlossenheit auf dem internationalen Parkett nicht als bedeutender Akteur wahrgenommen.
- Der traditionelle Multilateralismus Indiens wird zunehmend durch das Streben nach einer internationalen Führungsrolle ersetzt. Diese Ambition Indiens kommt am deutlichsten in der kürzlich vereinbarten Kooperation im Nuklearsektor mit den USA zum Ausdruck. Die europäische Vision einer multipolaren Weltordnung wird von Indien nur bedingt unterstützt.
- Trotzdem ist Indien für die EU ein wichtiger strategischer Partner. Um den Graben zwischen beiden Seiten wieder zu schließen, sollte die EU erstens geschlossen auftreten, zweitens in ihrer Diplomatie die Balance zwischen China und Indien wahren und drittens mit Indien vor allem auf dem Gebiet der Hochtechnologie zusammenarbeiten.

Keywords: Indien, Europäische Union, regionale Führungsmächte, Nuklearfrage

* Aus dem Englischen übersetzt von Johanna Matzat und Thomas Kern.

1. Einführung

Mit jedem neuen Tag wächst Indiens Bedeutung auf der internationalen Bühne. Dies gilt für die Wirtschaft ebenso wie für den Bereich der Hochtechnologie. Militärisch verfügt das Land nicht nur über beeindruckende Kampfverbände im Indischen Ozean, sondern auch über eine umfangreiche Expertise auf dem Gebiet der strategischen Waffen, die von ballistischen bis hin zu nuklearen Raketen reicht. Der Riese von morgen – und um es zu betonen: nicht erst übermorgen – orientiert sich in seinen Außenbeziehungen in zwei Richtungen, die bis vor 15 Jahren von der indischen Regierung noch weitgehend ignoriert wurden: Ostasien und die Vereinigten Staaten.

Die von Narasima Rao in den 1990er-Jahren initiierte „Look-East"-Politik – damals war der heutige Premierminister Singh noch Finanzminister – hat mittlerweile Früchte getragen: Im Jahr 2005 überholte Ostasien die Europäische Union als Indiens wichtigsten Handelspartner, was größtenteils auf den wachsenden Handel zwischen China und Indien zurückzuführen ist. Obwohl die „Look-East"-Politik primär wirtschaftlich motiviert gewesen sein dürfte, hat sie auch zu Indiens Eintritt in die einzige funktionierende regionale Sicherheitsarchitektur Ostasiens geführt, das ASEAN Regional Forum.

Wie der jüngste Besuch des Präsidenten George W. Bush gezeigt hat, befinden sich auch die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten gegenwärtig in einem hervorragenden Zustand. Mittlerweile sind die USA Indiens größter einzelstaatlicher Handelspartner und die wichtigste Quelle für ausländische Direktinvestitionen, hauptsächlich aufgrund der massiven Bemühungen von US-Hightech-Multis beim Aufbau von Produktions- und Forschungseinrichtungen in Indien. Beide Länder vereinbarten im September 2004 die sogenannten „Next Steps in Strategic Partnership" (NSSP) zur Vertiefung der ökonomischen und politischen Zusammenarbeit, im Juni 2005 folgte ein Abkommen über eine verstärkte Kooperation beider Staaten im Sicherheitsbereich und während des Staatsbesuchs von Präsident Bush im Februar 2006 einigten sich beide Seiten auf eine engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der zivilen Nutzung der Kernenergie.

Angesichts dieser Entwicklung ist es geradezu enttäuschend, dass die Europäische Union kaum noch auf dem indischen „Bildschirm" auftaucht, und dies trotz spürbarer Bemühungen, die Kooperation zwischen beiden Seiten wieder in Gang zu setzen. Wenn diesem Trend nicht bald Einhalt geboten wird, könnte es sein, dass Europa im Rennen um Einfluss auf diese neue asiatische und internationale Macht bald ins Hintertreffen gerät.

2. Welche strategische Partnerschaft?

Zu Beginn dieses Jahrzehnts wurden erhebliche Bemühungen unternommen, die Zusammenarbeit zwischen Indien und der Europäischen Union anzustoßen. Auf dem ersten europäisch-indischen Gipfeltreffen im Juni 2000 in Lissabon bekundeten beide Seiten den politischen Willen, ihre bilateralen Beziehungen in allen Bereichen zu vertiefen. Seitdem wurden regelmäßig jährliche Gipfeltreffen abgehalten. Zusätzlich wurden gemeinsame Arbeitsgruppen eingerichtet und eine Vielzahl gemeinsamer Initiativen auf den Weg gebracht, beispielsweise die „Joint Initiative on the Enhancement of Investment and Trade" im Jahr 2001. Höhepunkt dieser Wiederannährungsversuche war die Unterzeichnung des „New Strategic Partnership Agreement" im Juni 2004, in dem fünf zentrale Bereiche der Zusammenarbeit definiert wurden:

a. multilaterale Kooperation auf internationaler Ebene mit Schwerpunkt Konfliktprävention, Bekämpfung des Terrorismus, Nichtverbreitung von Kernwaffen, Förderung von Demokratie und Verteidigung der Menschenrechte,
b. stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit einschließlich sektoraler Dialoge über gemeinsame Regulierungsmaßnahmen,
c. Zusammenarbeit in der Entwicklung, damit Indien die von der UN festgelegten Millenniumsziele erreicht,
d. Intensivierung des intellektuellen und kulturellen Austauschs,
e. Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen für die indisch-europäischen Beziehungen.

Obgleich diese Bemühungen zu spürbaren Verbesserungen in der Kooperation führten, fällt die Bilanz bisher uneinheitlich aus. Einige konkrete Leistungen müssen erwähnt werden: So nimmt Indien beispielsweise am ITER- und am GALILEO-Programm teil, wodurch sich die Möglichkeiten für eine erweiterte Zusammenarbeit zwischen

der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA und ihrem innovativen Gegenüber, der Indischen Weltraumforschungsorganisation ISRO, entscheidend verbessert haben. Weiterhin wurden im Rahmen des Erasmus-Programms im Umfang von 33 Mio. Euro Stipendien bereitgestellt, die den Austausch von Forschern und Studenten zwischen Indien und der Europäischen Union fördern sollen. Die Einrichtung des Jean-Monnet-Lehrstuhls für Europastudien an der Universität von Delhi im Jahr 2002 sollte ebenfalls dazu beitragen, diese Ziele zu erreichen.

Diese konkreten Fortschritte konnten das allgemeine Unbehagen aber nicht vertreiben, das einen bei der genauen Betrachtung der indisch-europäischen Beziehung in vielen Bereichen noch immer beschleicht. Zwar sollte die Bedeutung des Studentenaustauschs und der Anwerbung indischer Studenten für europäische Universitäten nicht gering geschätzt werden, im Vergleich zu den 80.000 Studenten in den Vereinigten Staaten (unter den Auslandstudenten hat Indien China als größtes Land dort mittlerweile überholt) scheinen die paar Tausend indischen Studenten in Europa fast bedeutungslos. Die indischen Studenten in den Vereinigten Staaten tragen nicht nur wesentlich zur Stärkung der US-amerikanisch-indischen Beziehungen bei, sie sind auch ein wichtiges Reservoir kompetenter Arbeitskräfte für die US-Wirtschaft, besonders angesichts der bemerkenswerten Leistungen indischer Studenten in den Bereichen Grundlagenforschung und angewandte Wissenschaft.

In den ökonomischen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Indien ist die Entwicklung ähnlich Besorgnis erregend. Wie bereits erwähnt, wurde Ostasien (ASEAN plus China, Japan und Südkorea) im Jahr 2004 zum wichtigsten Handelspartner Indiens. Das Volumen des Gesamthandels umfasste 20 Prozent. Die Europäische Union, der bisher wichtigste Handelspartner, fiel mit 19 Prozent am Gesamthandel hinter Ostasien zurück. Noch alarmierender sind die Anteile am gesamten internationalen Handel und an den Investitionen: Im Jahr 2004 rangierte Indien mit 1,7 Prozent aller Importe und Exporte auf der Liste der größten Handelspartner der Europäischen Union nur an zwölfter Stelle. Zur gleichen Zeit flossen gerade einmal 0,3 Prozent aller Direktinvestitionen der EU nach Indien. Frankreich lag dabei zum Beispiel mit einem Anteil von 2,63 Prozent hinter Südkorea und nur knapp vor Singapur. Wie es scheint, ist Indien noch immer das Opfer einer europäischen Fixierung auf China: Auf jeden von der EU in Indien investierten Euro kommen etwa 20 Euro, die nach China fließen!

Dennoch scheinen die europäisch-indischen Beziehungen vor allem auf der *politischen Ebene* – bei den diplomatischen und strategischen Zielen – festgefahren zu sein. Ähnlich wie die Wirtschaft ist auch die europäische Diplomatie übermäßig auf das „Reich der Mitte" fixiert. Der vermutlich einzige europäische Kommissar, der Indien in den letzten Jahren wirklich ernst genommen hat, war Chris Patten, der ehemalige Kommissar für Außenbeziehungen. Die Hauptverantwortung für die sich verschlechternden Beziehungen zwischen der EU und Indien tragen fast ausschließlich die Europäer. Nur ein geringer Teil davon liegt bei Indien. Während einige indische Medien wegen des Desinteresses ihrer Regierung an der EU besorgt sind (Indian Express, 28.05.2005), demonstrieren andere nicht nur Gleichgültigkeit, sondern legen regelrechte Feindseligkeit an den Tag. Dies erklärt sich zum einen durch eine Reihe von Unstimmigkeiten in Themenbereichen wie dem internationalen Strafgerichtshof oder der Ottawa-Konvention zum Verbot von Antipersonenminen. In beiden Fällen zeigten die Inder große Zurückhaltung. Außerdem sehen viele Inder die kritische Haltung der Europäer in Menschenrechtsfragen, dem Kaschmirkonflikt und der Kinderarbeit als Einmischung in innere Angelegenheiten an. Diese eher kurzfristigen Unstimmigkeiten sind aber nur Symptome einer größeren Malaise.

Ein wesentlicher Teil der indischen Elite – genauer: die vom Gefühl einer neu erlangten Macht anscheinend berauschten Neureichen – macht sich nicht einmal mehr die Mühe, seine Geringschätzung für ein von wirtschaftlicher Stagnation ersticktes und in der bürgerlichen Bequemlichkeit seiner alternden Pensionäre selbstzufriedenes Europa zu verbergen. Für diesen Teil der Elite ist Europa längst Vergangenheit, moralisch und intellektuell verbraucht, mit seinem nicht mehr haltbaren Wohlfahrtsstaat zum Abstieg verurteilt. Die indische Presse fand beispielsweise größtes Vergnügen daran, die Gewalt in den französischen Vorstädten im Herbst 2005 als Symptom für die Krise der europäischen Gesellschaft hinzustellen. Dies nur mit der Überheblichkeit eines neuen Aufsteigers abzutun, reicht aber nicht aus. Indien sucht Revanche für seine koloniale Vergangenheit. Die Inder tragen noch immer schwer an den Las-

ten ihrer Opfer, auch wenn ihr Premierminister während einer Reise nach Großbritannien im letzten Sommer anerkannt hat, dass die wichtigsten demokratischen Institutionen Indiens während der Kolonialzeit geschaffen wurden.

Wie dem auch sei, ein zunehmend nationalistisches und der Zukunft entgegenstürmendes Indien hat keine Zeit für die Anerkennung von Verbindlichkeiten aus der Vergangenheit. Das patriarchale Auftreten der Europäischen Union lässt sich teilweise als Ausdruck einer noch immer kolonialen Mentalität deuten und bietet daher eine willkommene Zielscheibe für antikoloniale Rhetorik. Die sogenannte Mittal-Affäre bietet dafür ein perfektes Beispiel: Obwohl der Vorstandsvorsitzende von Mittal Steel, Lakshmi Mittal, als indischer Nationalheld gefeiert wird, ist seine Firma kein indisches Unternehmen. Dennoch vermittelte die Art, wie das Übernahmeangebot für das französische Unternehmen Arcelor von Politikern und Managern gehandhabt wurde, ein Gefühl von Rassendiskriminierung. Die indische Presse nutzte die Gelegenheit, um die doppelten Maßstäbe der EU zu kritisieren, die immer bereit sei, das kapitalistische Spiel mitzuspielen, solange es ihren Interessen diene. Sobald es ihr aber nicht mehr ins Konzept passe, gelten neue Regeln. Immerhin hatte Indien das französische Unternehmen Lafarge auch nicht daran gehindert, zum Marktführer der indischen Zementindustrie aufzusteigen. Warum sollte Umgekehrtes nicht auch in der Stahlindustrie möglich sein? Etwa weil „Arcelor Parfüm herstellt, während Mittal Steel Eau de Cologne produziert", um die unpassende Formulierung eines Arcelor-Direktors zu verwenden? Solche unangebrachten Aussagen wurden von der indischen Presse umstandslos als rassistisch kritisiert. Der indische Minister für Handel und Industrie, Kamal Nath, mahnte die EU-Kommission, dass die Ablehnung des Kaufangebots die Regeln der WTO verletze, und niemand in Europa beachtete Mittals Argument, dass seine Firma und Arcelor europäische Unternehmen seien, die sich besser zusammenschließen sollten, um sich gegen die wachsende Konkurrenz Chinas zu wappnen.

Zur selben Zeit wurde Frankreich von den indischen Medien beschuldigt, Indien als riesige Mülldeponie zu missbrauchen, weil es auf fahrlässige Weise seinen Flugzeugträger Clemenceau losgeschickt hatte, der mit großen Mengen Asbest verseucht war, um ihn auf den Altmetall-Lagerplätzen von Gujarat verschrotten zu lassen.

Wie gesagt, kann der betont postkoloniale Nationalismus eines sich rasch modernisierenden Indiens, der sich gegen dekadente Europäer richtet, die anscheinend ohne jedes Gefühl für Fairplay sind, die zunehmende Kluft zwischen der EU und Indien nicht ausreichend erklären. Die chronischen Missverständnisse zwischen der EU und Indien beruhen vielmehr auf dem Problem, dass neue Formen des Nationalismus Indiens Bekenntnis zu den Regeln des Multilateralismus in Frage stellen.

3. Der Mythos vom indischen Multilateralismus

Unglücklicherweise leben die Europäer in der Illusion, dass Indien und die Europäische Union eine auf Multilateralismus basierende Weltsicht teilen (CEC 2004). Dies ist aber nicht der Fall: Der indische Diskurs über Multilateralismus und die Notwendigkeit einer multipolaren Welt ist zumindest teilweise nur eine Fassade, die insbesondere für die Europäer aufrechterhalten wird. Das Erbe des indischen Engagements für die Dritte Welt innerhalb der Bewegung der blockfreien Staaten ist von einer Art antiimperialistischer Rhetorik gefärbt, die sich vor allem gegen die US-Hegemonie richtet. Hier bestehen scheinbare Ähnlichkeiten sowohl zum französischen Wunsch, Europa als entscheidenden Machtpol innerhalb einer multipolaren Welt auszugestalten, als auch zum europäischen Projekt der Förderung eines internationalen Normensystems.

In der Praxis hat sich allerdings gezeigt, dass die aufeinander folgenden indischen Regierungen grundsätzlich eher pragmatisch eingestellt waren, und tatsächlich entsprach ihr Verhalten in den 1990er-Jahren eher einer neorealistischen oder realpolitischen Auffassung von internationalen Beziehungen. In den Köpfen führender indischer Politiker üben die Vereinigten Staaten eine Führungsrolle aus, die sich nicht einfach verdrängen lässt. Europa ist demgegenüber noch immer auf der Suche nach seiner internationalen Rolle. Aufgrund seiner inneren Spaltungen und der Unfähigkeit, die eigene Macht nach außen glaubhaft darzustellen, wird die EU nicht als bedeutender internationaler Akteur angesehen. Die Wahrnehmung eines kraftlosen Europas zieht sich quer durch das politische Spektrum Indiens: Die Nationalisten der hinduistischen Bharatiya Janata

Party (BJP) waren die ersten, die diese Sichtweise in den 1990er-Jahren propagierten, diesem Standpunkt hat sich mittlerweile auch die Congress Party (CP) angeschlossen. Wie weit diese Auffassung verbreitet ist, zeigt sich etwa an den von Premierminister Singh vorgebrachten Erklärungen für seine kommunistischen Verbündeten, die als einzige politische Gruppe Bedenken gegenüber engeren US-amerikanisch-indischen Beziehungen geäußert hat. An den herzlichen Glückwünschen für Präsident Bush nach seiner Wiederwahl und der Abwesenheit hochrangiger indischer Würdenträger beim Begräbnis des palästinensischen Präsidenten Yassir Arafat lässt sich zudem erkennen, dass die Verbindung mit der einzigen Supermacht für Indien von größter Bedeutung ist.

Das enorme Gewicht, das Indien militärischer und wirtschaftlicher Macht beimisst, erklärt weitgehend die verbreitete Geringschätzung für die EU. Die Europäer sehen sich selbst als Vorboten einer auf Normen basierenden neuen Weltordnung, die in das internationale Recht und in multilaterale Institutionen eingebettet ist. Die USA sind dagegen nicht abgeneigt, Gewalt weiterhin als legitimes Mittel der internationalen Politik anzusehen. Während Nehru, wie vor ihm Gandhi, vielleicht noch an die Geltung von Werten (oder „Normen", wie wir heute sagen würden) geglaubt hat, ist das heutige Indien fasziniert von militärischer und wirtschaftlicher Macht. Die strategischen Experten in den zahlreichen indischen Thinktanks sind sich dessen bewusst, dass die Atombombentests von 1998 Indien weit mehr gebracht haben als den Titel „größte Demokratie der Welt". Mit anderen Worten, „hard power" siegt über „soft power" und Mars über Venus, um eine abgenutzte Formulierung Paul Kagans zu verwenden. Dieser neue indische Ansatz ist vollkommen kohärent: Hat sich der Westen die Mühe gemacht hinzuhören, als Indien bestimmte Werte oder Führer wie etwa den Dalai Lama verteidigte? Schließlich wird Indiens Bereitschaft, seine Muskeln auf der internationalen Bühne spielen zu lassen, durch Initiativen anderer Groß- oder mittleren Mächte bestärkt, die Indien dabei unterstützen, nicht nur als regionale Führungsmacht, sondern auch als bedeutender internationaler Akteur aufzutreten. Die Atomtests von 1998 waren das erste spürbare Anzeichen für ein emanzipiertes und mächtiges Indien. Dies findet heute seine Fortsetzung in den Bemühungen um einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat und der Führungsrolle Indiens innerhalb der WTO.

Auf lange Sicht dürfte der indische Ansatz die US-amerikanisch-indische Partnerschaft schwächen, für einige Zeit dürfte sich diese Partnerschaft zum Nachteil der europäisch-indischen Kooperation jedoch als stabil erweisen. Indien ist bisher nicht stark genug, um im Alleingang politisch zu handeln, hinter dem Schutzschirm der Vereinigten Staaten kann es sich darauf aber vorbereiten. Im Gegenzug sehen die Vereinigten Staaten im „Ausspielen der indischen Karte" – um ein in Washington häufig benutztes Klischee zu verwenden – und in der Aufwertung Indiens zum wichtigsten Bündnispartner in Asien ein viel versprechendes Mittel um ein starkes Gegengewicht gegen China aufzubauen. In diesem Licht ist das strategische und militärische Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Indien vom Juni 2005, in dem sich beide Staaten auf die Zusammenarbeit bei friedenssichernden Maßnahmen im Ausland verständigt haben, von größter Bedeutung. Dieses Übereinkommen wird sich auf das Interesse Indiens an einer ähnlichen Kooperation mit Europa vermutlich negativ auswirken, obwohl dies eines der Ziele des strategischen Partnerschaftsabkommens war, das genau ein Jahr zuvor zwischen Indien und der Europäischen Union abgeschlossen wurde!

4. Was soll geschehen?

Angesichts dieses ungünstigen Klimas in den europäisch-indischen Beziehungen ist es dringend erforderlich zu handeln, bevor es sich weiter unumkehrbar verschlechtert. In der gegenwärtigen Situation stehen der EU vier Handlungsoptionen zur Verfügung: Die erste besteht darin, die europäische Einheit zu stärken und die bisherige Tendenz zu bekämpfen, dass jeder einzelne Mitgliedstaat seine Beziehungen mit Indien im Alleingang regelt. Diese Entwicklung zeigt sich sogar auf politischen Gebieten, in denen man sich bereits auf gemeinsame europäische Grundsätze verständigt hat. Ein nicht unwichtiges Beispiel hierfür ist der Forschungsbereich: Obwohl die EU eine gemeinsame Agenda auf den Weg gebracht hat, werden größere Forschungsvorhaben mit Indien in der Praxis zumeist bilateral ausgehandelt und durchgeführt. Solange Europa nicht imstande ist, seine Kräfte zu bündeln, verzichtet es nicht nur auf die wichtigsten Vorteile seiner gemeinsamen Institutionen, sondern riskiert auch jede Chance,

als Einheit wahrgenommen und respektiert zu werden. Gegenüber Indien ist der Ansatz „Jeder Mitgliedstaat für sich“ nicht nur nicht umsetzbar, er ist kontraproduktiv. Angesichts der Größe Indiens, seiner aufkeimenden Wirtschaft und seiner wachsenden politischen und militärischen Macht ist der einzig denkbare europäische Partner für Indien die Europäische Union als Ganze. Je schneller diese Tatsache akzeptiert wird, desto besser für Europa.

Zweitens muss die europäische Diplomatie in Bezug auf Indien gegenüber China neu abgestimmt werden. Die prochinesische Haltung der Europäischen Union wird von Indien schlecht aufgenommen. Aus indischer Perspektive erscheint der Sinozentrismus der Europäer mit ihrer viel betonten Sorge um Demokratie und Rechtsstaatlichkeit paradox, da China gerade auf diesen beiden Gebieten viel zu wünschen übrig lässt. Warum sollte einem solchen Land der Vorzug vor Indien gegeben werden? In diesem Zusammenhang erweisen sich die Vereinigten Staaten als weit weniger „scheinheilig“, denn im US-amerikanischen Diskurs, auch unter den Neokonservativen, gehen die Kritik am chinesischen Autoritarismus und die Forderung nach Demokratie Hand in Hand. Eine ausgeglichenere europäische Politik würde von Indien positiv aufgenommen werden, besonders wenn die EU Indiens Kampagne für einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat aktiv unterstützte – ein Ziel, dem sich China widersetzt und zu dem sich die Vereinigten Staaten bisher nicht geäußert haben. Mit der Unterstützung einer ständigen Mitgliedschaft Indiens im UN-Sicherheitsrat könnte das Land eventuell wieder in das multilaterale Lager zurückgeführt werden. Dabei hätte man nichts zu verlieren. Wie sich etwa bei der Kampagne der G4 (Deutschland, Japan, Brasilien, Indien) zur Reform des UN-Sicherheitsrates im Jahr 2005 und beim Abstimmungsverhalten Indiens in der IAEA gezeigt hat, bewies das Land in der Vergangenheit stets, dass es in einem multilateralen Kontext verantwortlich zu handeln versteht, wenn es dazu die Gelegenheit bekommt.

Drittens muss Europa seine industrielle Stärke nutzen, um die Zusammenarbeit mit Indien neu anzustoßen. Hier gibt es mit dem Umweltschutz und der Infrastruktur zwei Bereiche, die für Indien besonders wichtig – um nicht zu sagen: lebensnotwendig – sind. Die mit der Umweltverschmutzung und der Trinkwasserknappheit verbundenen Probleme können schon bald Indiens Wirtschaftswachstum gefährden. Angesichts langjähriger Erfahrungen im Umgang mit Umweltfragen kann Europa auf diesem Gebiet Lösungen für Indiens Probleme anbieten. Im Hinblick auf die Infrastruktur ist die Energie der wichtigste Bereich, da Indien von ernsten Engpässen und einer übergroßen Abhängigkeit in der Versorgung mit den beiden gleichermaßen teuren wie umweltverschmutzenden Energieträgern Erdöl und Kohle betroffen ist. Als Folge hat Indien seine Bemühungen, die Gaslieferungen zu sichern und die Entwicklung der Kernenergie zu fördern, spürbar vergrößert. Die Europäische Union und besonders Frankreich mit seiner Führungsrolle im letzteren Technologiebereich werden von der indischen Regierung dabei als attraktive Partner angesehen. Dies ist zweifellos einer der Hauptgründe, weshalb die indische Regierung Europa überhaupt noch ein Restinteresse entgegenbringt.

Schließlich müssen noch Initiativen genannt werden, die helfen könnten, die europäisch-indische Zusammenarbeit in der akademischen und beruflichen Ausbildung zu beleben. Beide Bereiche sind nicht nur symbolisch, sondern auch substanziell von Bedeutung. Durch eine flexiblere Bereitstellung von Visa für indische Studenten und Fachkräfte könnte ein wichtiges Problem beseitigt werden, das die europäisch-indischen Beziehungen ständig belastet. Wenn man zudem etwas mehr auf die Anliegen indischer Studenten beispielsweise in Frankreich einginge, würden beide Parteien profitieren. Heutzutage müssen die in fast allen europäischen Ländern studierenden Inder zumeist unverzüglich das Land verlassen, sobald sie ihr Studium beendet haben. Eine Änderung der Arbeits- und Einwanderungsgesetze, die Absolventen erlaubt, sich in Europa eine Arbeit zu suchen, hätte drei unverkennbare Vorteile: Erstens würde in einer sensiblen Angelegenheit eine eindeutige und positive politische Botschaft nach Neu-Delhi gesandt. Zweitens könnten europäische Firmen gut ausgebildete Inder einstellen, die imstande wären, später in indischen Filialen weiterzuarbeiten. Drittens würde durch die größere Flexibilität im Umgang mit Visa einer der Faktoren beseitigt werden, die bisher die Möglichkeiten Europas (und insbesondere Frankreichs) bei der Anwerbung der besten Köpfe Indiens beschränken. Indische Studenten wollen zumeist, wenn möglich, am Ort ihrer Hochschulbildung mit ihrer Karriere beginnen, weil sie dadurch nicht nur Berufserfahrungen sammeln können, sondern auch

in die Lage versetzt werden, ihre Ausbildungskredite schneller zurückzuzahlen.

In dieser Liste von Vorschlägen dürfte der ambitionierteste vermutlich derjenige sein, der die EU dazu auffordert, die Kampagne Indiens für einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat zu unterstützen. Parallel könnte darüber nachgedacht werden, Indien in eine neue G8 (die sich zu einer G9 oder G10 entwickeln würde, wenn auch China daran teilnähme) aufzunehmen. In beiden Fällen würde die EU nicht nur ein wichtiges Zeichen setzen, sondern es würden auch diejenigen Kräfte in Indien unterstützt, die noch immer an den indischen Multilateralismus glauben. Diese würden in ihrem Kampf gegen jene gestärkt, die behaupten, dass von der EU wenig zu erwarten ist. Auf europäischer Seite würde es sich um eine natürliche Fortsetzung der Politik innerhalb der G4 handeln. Damals war Deutschland für eine substanzielle Erweiterung des UN-Sicherheitsrates eingetreten, die nicht nur Deutschland, Japan und Brasilien umfasst, sondern auch Indien. Die mit diesen Verhandlungen befassten deutschen Diplomaten schätzten offenbar die Zusammenarbeit mit den indischen Kollegen. Dies dürfte den Boden für neue Entwicklungen bereitet haben.

Literatur

CEC (Commission of the European Communities) (2004): An EU-India Strategic Partnership, Commission Staff Working Document, Annex to the Communication from the Commission, Brüssel, 16. Juni.

Jaffrelot, Christophe (2003): Indias Silent Revolution. The Rise of the Lower Castes in North India, New York: Columbia University Press.

Jaffrelot, Christophe (2005): Ambedkar and Untouchability. Analysing and Fighting Caste, New York: Columbia University Press.

Der Autor

Dr. habil. Christophe Jaffrelot ist Direktor des Centre d'Etudes et de Recherches Internationales (CERI) und Forschungsdirektor am Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) in Paris.
E-Mail: jaffrelot@ceri-sciences-po.org, Website: http://www.ceri-sciencespo.com.

Gegenwärtige Forschung im GIGA zum Thema

Im Rahmen der Arbeitsgruppe „Regionale Führungsmächte, Sicherheit und interrregionale Kooperation" (Forschungsschwerpunkt 2) wurde von der Fritz-Thyssen-Stiftung das im Herbst 2006 beginnende Post-doc-Projekt „Emerging Regional Leaders of the South: How India, Brazil and South Africa Change the International System" genehmigt.

DÜI/GIGA-Publikationen zum Thema

Biallas, Axel und Jan Knauer (2006): Von Bandung zum Ölgeschäft: Indien und Inder in Afrika, in: GIGA Focus Afrika, Nr. 1, Hamburg.
Loewen, Howard (2006): Die ASEAN als Impulsgeber ostasiatischer Integration, GIGA Focus Asien, Nr. 2, Hamburg.
Schucher, Günter und Christan Wagner (2005): Indien 2005 – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Hamburg: Institut für Asienkunde.
Wagner, Christian (2006): Indiens neue internationale Rolle, GIGA Focus Asien, Nr. 4, Hamburg.

IMPRESSUM

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost sowie zu Globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der GIGA *Focus* Asien wird vom Institut für Asienkunde redaktionell gestaltet. Die vertretene Auffassung stellt die des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts dar. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.
Redaktion: Thomas Kern; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler
Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asienkunde